

Predigtgedanken – 20. Sonntag im Jahreskreis – 16. August 2026

Jes 56,1. 6-7 | Ps 67,2-3. 5-6. 8 | Röm 11,13-15. 29-32 | Mt 15,21-28

Jesus hat genug

Die Stimmung in dieser Szene ist gereizt, angespannt. Das hat vermutlich mit dem zu tun, was Matthäus unmittelbar vorher berichtet. Da kommt eine offizielle Delegation aus Jerusalem nach Galiläa zu Jesus und die Schriftgelehrten sind empört über das, was er zu Reinheit und Unreinheit sagt. Seine eigenen Leute verstehen ihn nicht. Er zieht sich zurück in den Nordwesten des jüdischen Siedlungsgebietes, ins Umfeld der heidnischen Küstenstädte Tyrus und Sidon. Man hat den Eindruck, Jesus hat für einige Zeit genug. Ausgerechnet in dieser Situation kommt diese schreiende Frau, noch dazu eine Heidin, wo er doch seine Ruhe haben will. „Jesus aber gab ihr keine Antwort.“ Das passt gar nicht zu unserem Jesusbild, nach dem er sich aller Not zuwendet.



Kein Wort. Eisiges Schweigen. Er nennt auch den Grund: Ich – als jüdischer Rabbi – bin zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Die Frau lässt nicht locker. Und dann sagt Jesus ein Wort, das nicht präzise übersetzt ist. Jesus redet nicht von Hunden, sondern er gebraucht eine Verkleinerungsform – „Hündlein“. Das ist ein positiver Spezialausdruck für Haushunde.

Die Frau versteht das. Sie versteht Jesus in seinem anderen, seinem jüdischen Glauben. Das ist sein Selbstverständnis. Aber sie kontert: Ja, aber es fällt doch auch was für die Hunde ab, und Haushunde gehören dazu.

Jesus als Lernender

Diese Szene gibt viel zu denken. Da ist einmal Jesus als der souveräne Sohn Gottes, der Lehrer der ewigen Weisheit. Jesus, so sagt dagegen das Dogma, war als Sohn Gottes ganz und gar Mensch – in allem wie wir, doch ohne Sünde. Es gehört zum Menschsein, dass wir uns entwickeln, dass wir dazulernen, vor allem durch die Begegnung mit Menschen. Jesus als wahrer Mensch hat sich entwickelt, auch als Erwachsener, auch in seiner Sendung. Er hat dazugelernt durch die Begegnung mit dieser Frau.

Interreligiöse Begegnung

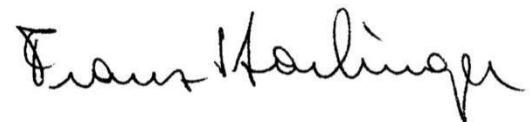
Das Zweite: Es ist eine interreligiöse Begegnung. Die Frau ist eine Heidin, das betont Matthäus eigens. Wir leben ja heute in einer interreligiösen Welt, direkt vor unserer Haustür. Der christliche Glaube ist eine Lebensoption unter vielen. Die Szene kann uns zu diesem drängenden Zukunftsthema viel Stoff zum Nachdenken geben. Das Innerste des Religiösen ist, dass der Mensch zu Heil und Heilung findet, dass mitfühlende Menschlichkeit die Mitte wahrer Religiosität ist. Animiere ich durch meine Religiosität den anderen zu tieferer Menschlichkeit? In diese Zukunft weist unsere Szene.

Zwei Fragen an mich

Und sie gibt uns zwei Fragen mit. Bin ich ein Mensch, der wirklich aus echten Begegnungen lebt?

Und die zweite Frage: Bin ich in meiner Religion, in meinem Katholizismus wirklich verwurzelt?

Wir alle können nur dort, wo wir Wurzeln haben, in die Tiefe wachsen. Bin ich so tief verwurzelt, dass der Baum meines Lebens Standfestigkeit und Weite gewinnt hin zur Dimension des Universalen? Wahre Religiosität will das Heil für alle und alles, für Mensch und Tier, für die ganze Schöpfung. Darin ist uns Jesus als Wachsender vorausgegangen und wir sollten ihm nachfolgen.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hartinger" clearly distinguishable.